

Chicago Marathon

09. Oktober 2022

ein Bericht von Matthias Schell

Al Capone ist leider verletzt. Dabei hatte sich ein Mitreisender extra für diesen Lauf ein Gangster-Kostüm besorgt. Mit dem schicken, weißen Hut wäre ihm der Beifall des Publikums auf den 42 km sicher gewesen. Und so findet dieser Marathon ohne Chicagos wohl bekannteste Person statt.

Vor diesem Hintergrund bin ich froh, dass ich meine Knieverletzung weitgehend überwunden hatte. Und so stehe ich sonntagmorgens zusammen mit 40.000 Läuferinnen und Läufern im Grant Park in Chicago. Dort beginnt übrigens auch die legendäre Route 66. Pünktlich zum Start der 1. Welle um 7.30 Uhr habe ich meinen Kleiderbeutel abgegeben und auch den Startblock gefunden. Ich habe noch eine Stunde Zeit, bis es für mich losgeht. Kaum zu glauben: in der dichten Menge treffe ich auf Andrea und Kalle von den Lichtenwaldern, von Amerika aus gesehen also praktisch Nachbarn. Gemeinsam vertreiben wir uns die Zeit bis zum Start.

Beim Start ist es noch kühl, aber immerhin scheint die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Schon auf dem ersten Kilometer verkündet ein Schild eines Zuschauers, dass Chuck Norris noch nie einen Marathon beendet habe. Nun weiß ich natürlich nicht, ob er es je versucht hat. Aber allein das Bewusstsein, einem von Amerikas Härtesten etwas voraus zu haben, hebt die eh schon gute Laune noch etwas mehr.

Kurz danach laufen wir zum ersten Mal über den Chicago River, was in den nächsten Stunden mehrfach der Fall sein wird. Die Zuschauer stehen dicht gedrängt und bald erkenne ich in der Masse Kerstin, die noch ein Vorher-Foto macht. Praktisch, wenn die Strecke direkt am Hotel vorbeiführt. Nach 2 Schleifen in der Innenstadt führt der Weg 7 km nach Norden. Normalerweise wäre die lange Gerade etwas eintönig, aber das Publikum ist sensationell. Das Traumwetter hatte auch die Einheimischen aus ihren Häusern gelockt und die feiern nicht nur die Läufer, sondern auch sich selbst. Ich treffe auf eine Zuschauerin mit einem großen Spiegel in der Hand. Der handgeschriebene Zettel auf dem Spiegel bestätigt mir, dass ich (noch?) gut aussehe („you look amazing“). Das schreit geradezu nach einem Foto.

Wir laufen durch Old Town mit den deutschen Straßennamen (Schiller Street, Goethe Street). Ein Stückchen weiter ruft mir eine Ordnerin „Amtalee“ zu. Wie Speedy Gonzales (die Älteren erinnern sich noch dran) fühle ich mich nicht gerade, aber trotz des Trainingsrückstands läuft es prima. Auch auf dem Rückweg nach Süden reißt die Zuschauerkette nicht ab. Und so erreiche ich nach über zwei Stunden wieder die Innenstadt und die Halbmarathonmarke. Von nun an geht es für 3 Kilometer nach Westen, an der Spielstätte der Chicago Bulls vorbei.

Auffallend ist die Menge der gut ausgestatteten Verpflegungspunkte. 20 Stationen -also fast alle zwei km- gibt es sonst nirgends. Viele Läufer reiben sich an diesen sog. Aid Stations mit dem angebotenen, kühlenden Massagegel ein. Ab km 25 geht es wieder zurück in Richtung in Innenstadt. Bevor man aber die City erreicht, führt die Strecke im Zickzack nach Südosten. Die Zuschauer werden erst hier etwas spärlicher. Dafür stechen mir die überlebensgroßen Fotos der Köpfe der unterstützten Läufer ins Auge, die einige Zuschauer hochhalten. So was habe ich vorher noch bei keinem Lauf gesehen.

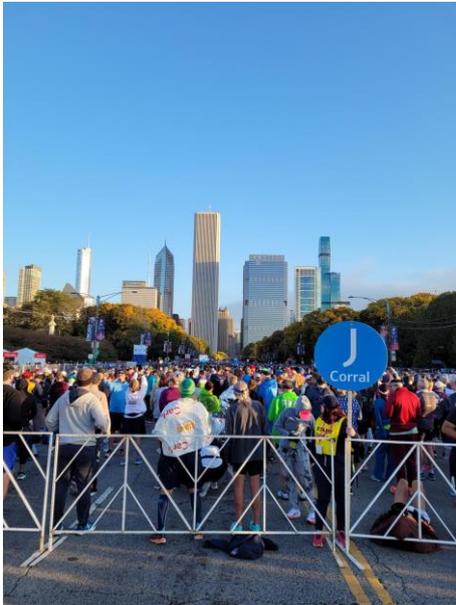
Im Stadtteil Pilsen gibt es zwar kein Bier, aber links und rechts des Weges sind kurze Abzweige mit dem schönen Namen Schmerzlinderungszone (Biofreeze Pain Relief Zone) eingerichtet. Dort kann man sich vor den letzten Kilometern nochmal mit dem Massagegel dick einreiben. Kühlung tut jetzt auch not, denn es ist jetzt richtig warm geworden. Trotzdem laufe ich an der Station vorbei.

Nach über 30 km gehen mir langsam, aber sicher die Körner aus. Wieder eine Dame mit Spiegel, der suggeriert, dass man noch gut aussieht. Diesmal ist es glatt gelogen. In Chinatown steht das Publikum wieder dicht an dicht. Da will man sich keine Blöße geben und ich laufe wieder etwas schneller. Kaum an Chinatown vorbei, lässt das Tempo wieder merklich nach.

Bei km 37 hat man die Innenstadt einmal umkreist und es geht jetzt nordwärts zurück zum Grand Park. Das ist jetzt harte Arbeit. Vielleicht hätte ich mich doch an der Schmerzlinderungszone bedienen sollen. Aber das Ziel ist nahe und die jetzt wieder dicht gedrängten Zuschauer feuern die Läufer nochmal kräftig an. Ich erreiche das Ziel zwar ziemlich ausgepowert, aber ich versuche natürlich, mir das auf dem Nachher-Foto nicht anmerken zu lassen.

Fazit:

Der Chicago Marathon braucht den Vergleich mit New York oder London nicht zu scheuen. Es fehlen zwar die hier bekannten spektakulären Sehenswürdigkeiten, aber die Architektur der mächtigen Wolkenkratzer und vor allem das begeisterungsfähige Publikum machen das mehr als wett.



Aufstellung im Startblock



Da muss man bei jedem Marathon warten



Auch bei 40.000 Mitläufern trifft man „Nachbarn“



Tonnenweise Altkleider für Charity



Das Vorher-Foto



Bei km 8 sieht man noch gut aus



Unter der berühmten Hochbahn im „Loop“



Die Zuschauer sind bestens präpariert



Die Route 66 biegt hier ab



Das Nachher-Foto